

Frankreich und Ostpreußen.

Telegramm der „Mainburger Zeitung“.

Paris, 17. August. Der „Temps“ meldet aus Lyon: Herriot, Tschischerin und Litwinow werden am 3. September in Freiburg im Breisgau zusammenzutreten, um die Anknüpfung wirtschaftlicher und politischer Beziehungen zwischen Frankreich und Sowjetrußland zu besprechen. Neue Bäckergesellschaften, verschieden von den in Genoa und im Haag gestifteten, sollen von den Sowjets vorgeschlagen werden. Herriot wird von Nanzen begleitet sein. Reichskanzler Dr. Wirth, der von dem Plane der Zusammenkunft in

Kenntnis gesetzt worden ist, zeigte sich hoch-
erregt und erklärte, er werde für die Sicher-
heit der Reise und für die Geheimhaltung
der Beratungen Sorge tragen. In dem Au-
genblicke, legte der Reichskanzler, wo die En-
tente eine Abklärung erfahren hat, würde
die Wiederaufnahme der Beziehungen zwis-
chen Frankreich und Rußland zur Anbahn-
ung eines Vertrages mit Deutschland fähig
sein. Diese drei Demotrafien könnten dann
jeden künftigen Krieg verhindern.

thigen, höchstens durch gelegentliche Umzüge und Hungerdemonstrationen unterbrochenen ewigen Nammern und Winseln und unserer scheinheiligen Beteuerung, entschieden das brauste Kind in der europäischen Schulstube zu sein, in ausgedehntem Maße langweilig geworden. Wir gehen rund heraus gesagt den Dante's allmählich auf die Nerven. Die Amerikaner, die sich hierher verirren, werden keinesfalls, wie unsere Zeitungen es beteuern, durch die sogenannte alte Wiener Kultur angezogen. Sie kommen ausschließlich aus dem Grunde in hellen Scharen nach Mitteleuropa, weil sie nirgends anderswo so wohlfeil zu leben vermögen. Sie sind Ruhestuhler unseres Palataelends. Der Onkel aus Amerika lebt auf Generalsunkosten seines Wiener Neffen.

Die Unzulänglichkeiten, an welchen unser parlamentarisches Leben litt, bestanden vor allem in dem unglücklichen Verhältnis zwischen den beiden Mehrheitsparteien, den Radikalen und Demokraten, dann aber in der Passivität der unter dem Namen des Blokes vereinigten kroatijischen Parteien.

Es ist ziemlich evident, daß die Differenzen, die sich zwischen den beiden Mehrheitsparteien ergeben hatten, fasten prinzipieller, umso häufiger aber persönlicher Natur waren. In der demalsten vielleicht empfindlichsten, weil am meisten angegriffenen Frage, in der Verteidigung der Widowsanverfassung, sind sie entschieden einig, und deshalb sind die in den letzten Wochen ausgesprochenen Versuche, wonach bei einem großen Teil der Mitglieder der Demokratenpartei die Neigung vorherrschen soll, sich den Radikalen anzuschließen, gar nicht unglaublich. Das Aufgehen dieser beiden Parteien in einer Partei könnte als wichtiger Schritt in der Konsolidierung unserer Parteiverhältnisse nur mit großer Genugthuung aufgenommen werden.

Ganz anders steht es mit den Beziehungen der Parteien im kroatischen Lande. Einige sind sie nur im Widerstande gegen die Ubovsdanverfassung. Was aber die Form betrifft, die dem Staate gegeben werden soll, darüber sind die Ansichten im Lande recht mannigfaltig. Ebenso scheinen die Vortheile der Absienzpolitik nicht von allen Führern in derselben Weise eingeschätzt zu werden. Aus diesem Grunde klingt es auch nicht unwahrscheinlich, wenn Regierungsblätter von Unstimmigkeiten, ja sogar von einem Bruch im Lande zu berichten wissen.

Den Anlaß zu diesen Verächtlichkeiten gab ein von Herrn Radić im „Slobodni dom“ veröffentlichter Artikel, in welchem er für die kroatische Bauernpartei jede Kooperation mit den anderen Parteien des Blokes sehr entschieden ablehnt. Die Presse der Blokparteien negiert zwar die Kombinationen der Regierungsbücher, immerhin ist aber Herrn Radić' Stellungnahme, die durch keinen äußeren Anlaß gerechtfertigt erscheint, recht auffallend und erlaubt nicht die besten Schlüsse auf die Eintracht im kroatischen Bloke. Ein Art Bestätigung finden diese Schlüsse auch in einem Zeitungsangriff des Herrn Radić gegen den ehemaligen Vizepräsidenten Dr. Luginja, einem der Führer in der kroatischen Vereinigung. Dr. Luginja ist ein bekannter Monarchist und feiert gegenwärtig seinen 76. Geburtstag. Alles in allem macht es den Eindruck, daß das intellektuelle Kroatien dem Herrn Radić die Gefolgschaft zu verlieren beginnt.

Die Spaltung in der muslimanischen Organisation, die mit einer Gruppe den Regierungsparteien, mit der anderen aber der Opposition folgt, welche Spaltung ein Aufgeben der konfessionellen Basis in ihrem Programm bedeutet, vervollständigt das Bild über den Gärungsprozeß in unserem Partei-
leben.

Garne Prophezeiung über diese Gärung anzustellen, wäre recht unbauibar, wie jede Prophezeiung, doch der Eindruck drängt sich unwillkürlich auf, daß von der Einsicht und Akkommodationsfähigkeit der beiden Mehrheitsparteien an die Verhältnisse des EHE Staates die ruhige und fortschrittliche Ent-

Kollektibnote der Zuhörten an Griechenland.

Telegramm der „Marburger Zeitung“

Wien, 17. August. Die Vertreter Italiens, Frankreichs und Englands haben dem Finanzminister Bastogi eine Kollektivnote überreicht, worin es heißt: Die Proklamierung der Autonomie Italiens zielt dahin, in Kleinstaaten ein neues politisches und admini-

nistratives Regime zu schaffen, bezüglich dessen die Alliierten ausdrückliche Vorbehalte machen, da das künftige Regime in Kleinasien durch den künftigen Friedensvertrag geregelt werden soll.

Aufhebung der Wohnungsberordnung.

Telegramm der „Marburger Zeitung“.

Beograd, 18. August. Nach Nachrichten von autoritativer Seite beabsichtigt die Regierung, bezw. das Ministerium für Sozialpolitik, neue Bestimmungen zu den Verordnungen über die Wohnungsrequisition herauszugeben. Diese Bestimmungen treten mit 1. Jänner 1923 in Kraft. In der Hauptsache

werden die Bestimmungen betreffs der Requisition von Wohnungen aufgehoben. An die kompetenten Wohnungskommissionen Anschläge und Beschrden werden besonder Besatzungsanweisungen herausgegeben werden.

wicklung der Zukunft abhängen wird. Jeder
 Cürung folgt eine Klärung und was sich
 gegenwärtig vollzieht, scheint der Aufwä-
 gungsstunkt der Cürung zu sein. H. G.

lundsgedächtes, wenn einer sich herausnimmt, dieses angeblich in so überreichem Maße vorhandene brennende Interesse Amerikas an unserem Wohlergehen einigermaßen zu bezweifeln. Der unvorsichtige Skeptiker wird mit überlegenem Hohn abgefertigt: Der ehemalige Boischaster Morgenstern hat gesagt. Hr. Ednard A. Hilene hat geschrieben und fort. Gewiß, Freunde Oesterreichs sind sie alle. Ihre Uneigennützigkeit steht freilich auf einem anderen Blatt. Keinem von ihnen fällt es ein, in die eigene Borsentasche zu greifen, um dem wankenden Oesterreich auf die Beine zu helfen. Dagegen herrscht an mehr oder weniger phantasievollen Sanierungsverschlüssen amerikanischer Ursprungs gewiß kein empfindlicher Mangel. Alle politischen Medizinemänner jenseits des Ozeans zeigen nicht übel Lust, ihre Wunderkuren an uns zu probieren. Wir gleichen dem unheilbaren Kranken, dem sogar die Mittel fehlen, sein Arme-Deut-Begräbnis zu zahlen und an dem sein flecken und wunden Leib lernbegierige Studenten herumexperimentieren. Wir sind so entkräftet und apathisch, daß wir zu allem Ja und Amen sagen, und gottergeben mit dem Kopf sinken. Mühl's nichts, so schadet es auch nichts, wie die orientalische Lebensweisheit des aussterbenden Urmieners lautet.

Der Onkel aus Amerika.

Von unserem Korrespondenten.

Die alte Wiener Totalpöke steht genau genommen bereits allzulange auf dem österreichischen Spielplan. Als sie zum allerersten Mal ein genüßiges Vorkabtpublikum entzückte, war der Dökar rund und nett für Friedenskronen wert. Aber dessenungeachtet schraubten die Männer vernachlässig mit der Nase und die Frauen trockneten sich gerührt die Augen mit großen rotgeblümten Taschentüchern, wenn oben auf der Bühne der verlorene Sohn, der vor so und soviel Jahren sein Wiener Bündel geschnürt und jenseits des Ozeans sein Glück gesucht und gefunden hatte, die große rothlederne Briestaste zückte mit den Dökar Scheinen um sich herumwar und hier an ein verspätetes Mädchen ein Mitgift verschenkte, dort einen zusammenwachsenden Geschäftsmann fürsorglich pözte. Jetzt wartet bekanntlich seit geraumer Zeit ganz Deutschösterreich auf den sagenhaften Dunkel aus Amerika und auf seinen Dökar legen. War auch dieses Hangen und Bangen in schwebender Wein bis zur Stunde ein durchaus platonisches Vergnügen, so können uns alle seither erlebten Tänzen nicht irremachen und wir lassen es uns einmal nicht ausreden: Amerika wird dieses verhum gerade, im Palutenrath und in der allgemeinen Arbeitsunlust gleichermachen verendende Oesterreich zum Eschlaffenland wandeln, wo nicht nur eitel Milch und Honig sondern auch Kohle und Brotpetroleum fließen. Wir sind mehr denn je zuvor innerlich davon überzeugt, daß auf dem New Yorker Broadway die königlichen Kaufleute die Schachspielart modernisiert und einander stat mit: Was gibt gibt es neues auf dem Rialto? mit den Worten: Was geht im Umkreis des Stephansturmes vor? begrüßen. Es gibt geradezu als Todssünde mangelnden Vater

In den Wiener Hotels, in den Sommerfrischen der Alpenländer mangelt es nicht an amerikanischen Besuchern. Ihr Interesse für Oesterreich beschränkt sich allerdings zumeist auf den Kurzettel. Es sind nicht mehr jene Amerikaner, die sich vor Jahresfrist der unbändigen Schaar der Verkäufer aus aller Herren Länder zugesellten. Denn wir sind bereits gründlich ausgeblutet und es lohnt sich nicht recht der Mühe, dem geplünderten und geleerten Heim des Mittelständlers nach Ueberbleibseln ehemaligen behaglichen Besitzes zu fahern. Auf der anderen Seite sind wir arme Wiener, deren mangelndem sittlichen Ernst es als Schand angekreidet wird, wenn wir nicht einmal einen Besä Kun aufzuweisen haben, kein geeignetes Objekt für amerikanische Nervendürfnisse. Wir sind arm mit unserem ei-

Deshalb soll gewiß nicht in Abrede gestellt werden, daß es auch Amerikaner gibt, welche der landläufigen Auffassung zumiderhandeln, daß die Bedeutung eines Staates und das Maß werttätigen Interesses, das er beanspruchen darf, nach der Zahl seiner Einwohner oder nach der Zahl von Quadratmetern, die das Geographiebuch aufweist, abzuschätzen sei. Nicht daß sie sich durch den unheimlichen Lufteinbruch grauen ließen, das Ende der Welt sei gekommen, wenn der „Bolschewismus im Grad“, wie man österreichische Regierungsmethoden angesichts der Furcht der öffentlichen Gewalten vor der Annäherung des Gewerkschaftsdiktates nicht uneben genannt hat, einmal tatsächlich für die Dauer einiger Wochen von einem Bolschewismus im Werktagkleid abgelöst würde. Aber sie haben die nicht ganz unrichtige Empfindung, daß man schließlich und endlich an Oesterreich nicht gerade gentlemanlike gehandelt habe und daß große Versprechungen, die ausdrücklich in die Mantelnote des St. Germainer Friedens aufgenommen wurden, noch ungelöst sind, als etwa die erzwungenen Reparationsverpflichtungen Deutschlands. Diese amerikanischen Politiker sind in anerkanntenswerter Weise bestrebt, die neueste Ausrede zu entkräften, mit der englische und amerikanische Bankiers die traurige Wahrheit zu bemänteln bestrebt sind, daß es wirklich kein hervorragendes Geschäft bedeutet, gutes Geld in Oesterreich anzulegen. Es ist dies die politische Unsicherheit, die herhalten muß, seitdem die Beschlüsse der Reparationskommission es nicht mehr gestatten, auf die Mangelhaftigkeit der von Oesterreich für einen größeren Auslandskredit angebotenen Sicherheiten zu verweisen, ist es immerhin schwerer geworden, den mangelnden Glauben an die Existenzfähigkeit Oesterreichs entsprechend zu kaschieren. Die Freunde Oesterreichs jenseits des großen Teiches wollen daher, daß die Regierungen der alliierten Länder gewisse politische Garantien geben. Diese müßten darin bestehen, daß die alliierten Mächte Oesterreich ausdrücklich für ein neutrales Land erklären und ihm die Sicherheit seiner Neutralität gewähren. Ob aber nicht vielleicht die keineswegs gänzlich und überall ausgestorbene altösterreichische Großmannsucht diesen wohlwollenden Freunden Oesterreichs das Konzept verderben wird, ob nicht etwa Profobilstränen ob eines solchen Eingriffes in unsere sogenannte Souveränität fließen werden, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist es im hohen Grade ersprießlich, daß von amerikanischer Seite außer solchen politischen Konstruktionen auch wirtschaftliche Momente in den Vordergrund geschoben werden. Es darf nur die p. t. Pro-

Der Plan, aus Wien eine Art Freihafen, so etwas wie eine ganzjährige Messestadt zu machen, gewinnt unter unseren ausländischen Protektoren, namentlich soferne sie Amerikaner sind, immer mehr Anhänger. Waren aus aller Herren Länder werden, wie die

Befürworter dieses Gedankens betonen, in Wien auf Lager genommen werden. Ganz ohne Zoll und ohne Steuer natürlich. Alle Staaten würden von diesem Freilager Gebrauch machen. Aber folgen wir einem Augenblick dem Gedankengang dieses äußersten Verfechters dieser Wiener Freihafenidee. Es ist dies eben Mr. Edward Filene, Präsident der internationalen Handelskammer in Boston. Mr. Edward sieht bereits den Wiener Himmel voller Segen und den Wiener Hafen voller Schiffe. Wenn viele Waren hier gelagert werden, Waren, die keiner Balutischwanung unterworfen sind, dann beginnt der Warenstrom nach Wien. Alle Länder haben folgerichtig das größte Interesse an der fruchtlichen Entwicklung Oesterreichs und damit ist die weitestgehende politische Sicherheit tatsächlich gewährleistet. Aber auch die wirtschaftliche? Hier wird die Antwort — der liebe Dinkel aus Amerika möge es uns nicht für läbel nehmen — auf keinen Fall so rüchhaltlos bejehenden ausfallen. Die heimische Industrie hat allen Grund, eine solche Einladung zum Parfiri, zum sich selbst den Bauch aufzupumpen, mit höflicher Entschiedenheit abzulehnen. Und haben wir nicht eben erst gehört, daß die Gründung der neuen Notenbank das Ende unseres Glendes bedeute? Diese Notenbank basiert aber auf den Einnahmen aus den Zöllen, die jetzt mit einem lässigen Federstrich beseitigt werden sollen. Die Umwälzung, die als nächstes, unumkehrbares Begleitmoment der Freihafenidee in Aussicht gestellt wird, hinge doch einigermaßen in der Luft, und man wird es den ausländischen Aktionären der Bank — hauptsächlich wird es solche geben — nicht verheimlichen können, wenn ihnen der Zollfuß in der Hand lieber wäre, als die Umsatzsteuer, die auf dem Dach. Der Dinkel aus Amerika ist uns aller Ehren wert; aber es wirkt einigermaßen verstörend, daß er bei seinem Wiederauftreten auf der österreichischen Bühne ein wichtiges, und wie es uns wenigstens scheint, unerhebliches Requisite förmlich prinzipiell zu Hause deponiert hat: die große leberne Brieftasche nämlich mit ihrem gesamten Dollarkinhalt.

Telephonische Nachrichten.

Ankunft unseres Königs in Marienbad.

WAB. Marienbad, 17. August. Das jugoslawische Königspaar traf heute mittags hier ein.

Die nächste Konferenz des Obersten Rates.

WAB. Paris, 17. August. „Petit Parisien“ meldet, daß die nächste Konferenz des Obersten Rates Ende Herbst wahrscheinlich in Brüssel zusammengetreten werde.

Ungarische Nationalversammlung.

WAB. Budapest, 17. August. Am Schluß der Sitzung der Nationalversammlung unterbreitete Abg. Komonah eine dringliche Interpellation im Interesse der in Jugoslawien lebenden Pensionisten, ungarischen Staatsbeamten und Eisenbahnangestellten, denen von-

seits der jugoslawischen Regierung die Pension entzogen worden sei. Redner verwies auch auf die großen Schwierigkeiten, die jenen gemeinen ungarischen Staatsbeamten in den Weg gelegt werden, die die jugoslawische Staatsbürgerschaft im Wege der Option erwerben wollen. Minister des Auswärtigen erklärte, daß ihm alle diese Aufschüsse bekannt seien. Es seien schon öfter mit der jugoslawischen Regierung Verhandlungen gepflogen worden und auch gegenwärtig seien solche im Zuge. Gerade deshalb könne er sich bezüglich der Details noch nicht äußern, doch müsse er betonen, daß die Regierung alles tun werde, um die in dem Friedensvertrag niedergelegten Rechte zur Geltung zu bringen. Die Antwort des Ministers wurde zur Kenntnis genommen.

Anwachsen der Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei.

WAB. Prag, 17. August. Heute wurde in den Witkower Eisenwerken, wo 500 Arbeiter bereits entlassen worden sind, die neuerliche Entlassung von 1000 Arbeitern angekündigt. Nach einer Schätzung beträgt die Zahl der Arbeitslosen in der Tschechoslowakei 380.000. — Die „Tribuna“ weist auf die Arbeitskrise hin, die infolge des rapiden Steigens der tschechischen Krone immer stärker werde. Der Auslandskurs der tschechischen Krone sei jeder Regelung entglitten und es läßt sich nicht bestimmen, wohin das führen werde.

Erhöhung der reichsdeutschen Eisenbahnfahrpreise.

WAB. Berlin, 17. August. Die Reichsbahnen sind infolge der katastrophalen Entwicklung der Mark und der sich daraus ergebenden Abgabekürzungen genötigt, die zurzeit gültigen Gütertarife ab 1. September um 50% zu erhöhen.

Telegraphisches Welttschreiben in Berlin.

WAB. Berlin, 17. August. Heute nachmittags begrüßte der Reichspostminister die Teilnehmer am internationalen telegraphischen Welttschreiben. Am Welttschreiben sind die meisten europäischen Staaten, ausgenommen England, Frankreich, Belgien und Polen, vertreten. Auch Rußland hat eine Anzahl Vertreter entsandt. Die Eröffnung des Welttschreibens findet morgen nachmittags durch eine Festkündigung statt. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Ansprachen werden durch ein auf der Rednertribüne aufgestelltes Mikrophon nach der Fernstation Königsplatz übertragen und von dort drahtlos telegraphisch über ganz Europa verbreitet.

Der Kollektivvertrag der tschechoslowakischen Bergarbeiter.

WAB. Mährisch-Odrau, 17. August. Da in der Lohnperiode vom 20. Mai bis 15. Juli die festgesetzte Durchschnittsförderung von 7 bis 7,75 Meter durchschnittlich erreicht wurde, durften die Kohलगewerke die Löhne herabsetzen. Sie haben aber unter der Bedingung hiervon Abstand genommen, daß die bisherige sechsstündige Arbeitszeit auf acht

Stunden ausgedehnt werde. Da die Bergarbeiter auf diesen Vorschlag nicht eingingen, beschloßen die Unternehmer, mit 31. August die Kollektivverträge zu kündigen. Die Bedingungen des neuen Kollektivvertrages werden in Kürze bekanntgegeben werden und gleichzeitig der Zeitpunkt für eine gemeinsame Beratung in Vorschlag gebracht werden.

Der Bürgerkrieg in Irland.

WAB. Dublin, 17. August. Die Truppen der nationalen Armee haben Dundalk, das von den Irregulären am Montag genommen worden war, wieder besetzt. In der Stadt wurden durch die Explosion einer Mine zwanzig Geschäftsläden zerstört. Eine Person ist getötet worden.

Eisenbahnkonferenz in Beograd.

Beograd, 18. August. Am Verkehrsministerium wurde gestern die Konferenz eröffnet, die sich mit der Verbesserung des internationalen Eisenbahnverkehrs befassen wird. An der Konferenz beteiligten sich die Direktoren aller Staatsbahndirektionen, die Vertreter der Privatbahnen und die Abteilungscheffe.

Samstags von Lebensmitteln.

Beograd, 18. August. An mehreren Orten machte sich plötzlich ein Mangel an Mehl stark bemerkbar. Das Mehl verschwand vom Markt. Die Beogradser Gemeinde ersuchte die Regierung, bei der Mehlverteilung zu intervenieren. Verschiedene Spekulanten, besonders Landesproduktenhändler aus dem Banat vertriehten auf das Gerücht, daß die Regierung die Ausfuhr zu verbieten beabsichtige, ihr ganzes Mehlager.

Bekretung der Theologen vom Militärdienst.

Beograd, 17. August. Der Kriegsminister erließ eine Verordnung, laut welcher die Theologen aller Religionsbekenntnisse von der Militärdienstpflicht entbunden werden. Diese Verordnung wurde auf Grund einer diesbezüglichen Intervention von Seite der katholischen Bischöfe für die katholischen Theologen erlassen. Der Kriegsminister hat diese Dispensierung auf die Theologen aller Religionsbekenntnisse ausgedehnt.

Bombenwurf bei einem Sportfeste.

WAB. Danzig, 16. August. Auf dem polnischen Flugplatz Puck sollten gestern im Rahmen eines militärischen Sportfestes Bombenabwürfe von einem Flugzeuge ausgeführt werden. Ein Flieger ließ nun eine Bombe fallen, als er sich über der 800 Köpfe zählenden Zuschauermenge befand. Die Bombe explodierte inmitten der Menge und tötete 10 Personen auf der Stelle, weitere 50 sind teils schwer, teils leichter verletzt.

Brand im Pilsener Stadttheater.

WAB. Pilsen, 17. August. Heute morgens ist im Magazin für Theaterdekorationen und Kostüme des Pilsener Stadttheaters ein Brand ausgebrochen, dem das ganze Inventar zum Opfer gefallen ist. Der Schaden, den die Gemeinde erleidet, wird auf ungefähr

vier Millionen Kronen geschätzt und ist teilsweise durch Versicherung gedeckt. Wie die Theaterdirektion mitteilt, erscheint die Theatersaison nicht bedroht. Die Untersuchung über die Ursache des Brandes ist eingeleitet.

Kurze Nachrichten.

WAB. Bern, 17. August. Das Direktorium der Schweizerischen Nationalbank hat beschloßen, den Lombardzins von 4% auf 4% und den Diskontsatz von 2% auf 2% herabzusetzen.

WAB. Budapest, 17. August. Die Arbeiter der Alt-Dener Schiffswerften, 1000 an der Zahl, sind wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten.

Marburger und Tagesnachrichten.

Eine großmütige Spende König Alexanders. Aus Subljana, 17. d., wird uns berichtet: Vor seiner Abreise nach Marienbad handelte König Alexander dem Statthalter Dr. Frihar eine Summe von 100.000 K ein, die zur Unterstützung der Abbrändler in Bohinsla Distrikte verwendet werden soll. Der König äußerte hierbei den ausdrücklichen Wunsch, daß die Unterstützung in erster Linie denjenigen zugute kommen möge, die nicht oder nur mit einem geringen Betrage versichert waren.

Eine beherzige Ausrückung unseres Königs. Als König Alexander nach dem Besuche von Ribnica mit dem kgl. Statthalter nach Subljana zurückkehrte, äußerte er sich folgendermaßen: „Slowenien ist wirklich ein schönes Stück Erde; das Einzige, was es verunzigt, sind die vielen Betrunkenen, die man allerorts auf den Straßen findet.“ Der König ermächtigte den Statthalter, diese seine Ausrückung zu veröffentlichen.

Stojan Protic in Zagreb. Aus Zagreb, 17. d., wird uns berichtet: Dieser Tage ist in Zagreb Herr Stojan Protic, der sich in letzter Zeit in Kagozeta Slatinia aufgehalten hatte, eingetroffen. Herr Protic dürfte sich vor seiner Abreise nach Beograd einige Tage in Zagreb aufhalten.

Urlaub des Statthalters Dr. Frihar. Aus Subljana, 17. d., wird uns berichtet: Der Statthalter Dr. Ivan Frihar hat heute seinen zweimonatigen Urlaub angetreten. Für die Zeit seiner Abwesenheit vertritt ihn in allen Angelegenheiten Dr. Vilko Baltis.

Auditorien auf Waffenübungen. König Alexander hat einen Ula unterzeichnet, nach welchem die notwendige Anzahl von Auditorien aus dem Reserveoffiziersstande zu den sechs wöchentlichen Waffenübungen einberufen wird.

Evangelisches. Sonntag den 20. d. um 10 Uhr vormittags findet in der evangelischen Christuskirche ein Gottesdienst statt.

„Mar-Ston“, beziehungsweise die Wohnbauaktion in Maribor, hat heute ihre Kanzlei im städtischen Magistratsgebäude (Paretter) eröffnet. Alle Interessenten werden aufgefordert, sich bezüglich Auf- oder Umbau-

Mag auch die Liebe weinen...

51 Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Er drückte noch einen letzten Kuß auf ihren Mund und eilte dann in den strömenden Regen hinaus.

Und sie sah ihm nach. Sie breitete die Arme weit aus — „Erich —!“

Sie sprach seinen Namen leise und zärtlich vor sich hin, schloß die Augen und dachte an seine Küsse...

Wie sie ihn liebte! Aber was nun werden sollte? Den Gedanken daran wies sie als etwas Unangenehmes weit weg. Die Gegenwart war doch so schön geworden!

Erst kurz vor dem Abendessen war es, als Erich sich seiner Försterei näherte. Es regnete noch immer, wenn auch der Regen an Heftigkeit nachgelassen hatte. Mit bloßem Kopf, ein Tuch über die Schultern gelegt, kam ihm seine Mutter ein Stück des Weges entgegen, mit allen Zeichen großer Erregung.

„Erich — Lore ist vorhin gekommen! Mit dem Milchwagen vom Rittergut...“

Diese Mitteilung schreckte ihn aufs höchste, riß ihn jäh aus seinen glücklichen Träumen.

„Was ist da passiert?“

„Nach was ich es nicht! Sie spricht nicht, sie weint nur. Ich kann sie nicht beruhigen. Gut, daß du da bist.“

„Mutter, hätten wir sie nur nicht in dieses Haus gelassen!“

Er fand die Schwester am Fenster sitzend, den Oberkörper weit vorgeneigt, das Antlitz in den Händen vergraben. Bei seinem Eintritt, bei seiner Annäherung sah sie gar nicht auf.

Er ging auf sie zu, sagte sie an den Händen und fragte eindringlich:

„Lore, was ist vorgefallen? Warum bist du so plötzlich hier, ohne uns vorher benachrichtigt zu haben?“

Sie antwortete ihm nicht; er wiederholte seine Frage, sagte sie unter das Kinn und zwang sie, ihn anzusehen.

Ein von Gram fast entstelltes Antlitz blickte ihm entgegen.

„Lore —?“

„Ich — ich soll schuld an dem plötzlichen Tode Theas sein!“ schrie sie auf.

„Lore!“ Schredensbleich riefen es Mutter und Sohn und blickten auf das Mädchen, als habe es den Verstand verloren.

„Was sagst du da —?“

„Die Gräfin Almörden behauptet es und hat mich aus dem Hause gewiesen.“ Und wieder wurde sie von einem Weintrampf geschüttelt.

Erich sah, daß seine Schwester sich in einem Zustand nervöser Ueberreizung befand; er bedeutete der Mutter, zu schweigen, obwohl man es ihr ansah, daß ihr unzählige Fragen auf den Lippen brannten.

Ja nicht in Lore drängen; sie würde schon von allein sprechen, wenn sie das Bedürfnis dazu hatte — nur jetzt sie in Ruhe lassen!“

„Mutter, ich glaube, ein Glas Woll würde mir jetzt ganz dienlich sein! Ich will mich umziehen, da ich naß bis auf die Haut bin. Und nachher gibts dann wohl etwas zu essen — der Weg hat mir Hunger gemacht.“

Lore setzte sich auf Zureben wenigstens mit an den Tisch, wenn sie auch außer einem Schluck Milch nichts genießen konnte.

Und nachher überwand sie ihre Scheu und erzählte; stöhnend, in abgerissenen Worten kam das Schreckliche, das sie erlebt, von ihren Lippen. Daß die Gräfin, trotzdem sie Offi gerettet, ihr jene entsetzlichen Vorfälle gemacht — die sie nun ruhelos werden ließen, ihr den Frieden nahmen. Immer sah sie das ertrunkene Kind vor sich —

Frau Berger brauchte lange Zeit, um das Gehörte zu fassen.

„Du hast dich um das fremde Kind in das Wasser gestürzt, ohne an deine Mutter zu denken?“

„Es war doch meine Pflicht.“

„Dein Leben für fremde Kinder, die dich nichts angehen, aufs Spiel zu setzen? Nein.“

„Mutter, die Kinder waren mir doch nicht fremd, sie waren mir anvertraut — und lieb wie Geschwister! Sollte ich den lieben, süßen Jungen vor meinen Augen ertrinken lassen, ohne wenigstens den Versuch zu seiner Ret-

tung zu machen, da ich doch eine ganz gute Schwimmerin bin?“

„Dir hat er nun sein Leben zu verdanken, der junge Graf Almörden, der einzige Sohn des Grafen Ottokar?“

Frau Marias Augen funkelten, ihre Hände zitterten, sie war in einer unbeschreiblichen Aufregung. „Und so lohnt man dir diese Tat? Doch das sieht den Almörden ähnlich.“

Warnend legte Erich seine Hand auf die der Mutter; sie war ja nahe daran gewesen, sich zu verraten; zum Glück hatte Lore diese letzte Ausrückung der Mutter überhört.

Es war das Beste für das Mädchen, sich sofort niederzuliegen. Wie ein kleines Kind ließ sie sich von der Mutter ausziehen.

„Ach, schlafen, wenn ich das könnte!“ murmelte sie. Sie schloß bald die Augen; der übermüdete Körper verlangte sein Recht. Ihre gleichmäßigen Atemzüge verkündeten das schlafenden Mutter, daß sie bald den ersehnten Schlummer gefunden.

Leise verließ Frau Maria das Zimmerchen.

In der Bohnstube saß sie ermattet auf einem Stuhl.

„Erich, ich fasse es noch nicht — Lore, unsere Lore, von der Frau wie eine Verbrenneterin aus dem Hause gejagt! Dafür, daß sie den Sohn und Erben gerettet!“ Sie lachte schallend auf; dann neigte sie sich gegen Erich und flüsterte ihm erregt zu: „Erich, und wenn

von Häusern und Wohnungen an diese Kanzlei zu wenden, wo alle Auskünfte kostenlos erteilt werden.

Eröffnung einer kädtischen Fleischbank. Der Stadtmagistrat von Maribor erucht die Veröfentlichung folgender Notiz: Die Stadtgemeinde Maribor eröffnet Samstag den 10. d. ihre eigene Fleischbank. Das Fleisch wird bei einem Stand am Rathausplatz, und zwar zum Selbstkostenpreise, verkauft werden.

Offertligationen zur Anfertigung von Dienstkleidern für die Postbediensteten. Die Post- und Telegraphendirektion in Ljubljana teilt mit: Am 21. d. findet in der Dekonominationsabteilung des Postministeriums die zweite öffentliche Offertligation zur Anfertigung von Winterkleidern und Kappen für die Postangestellten statt. Die Ligitationsbedingungen sind im Amtsblatt der Landesverwaltung veröffentlicht. Außerdem liegen sie aber auch bei der Postdirektion in Ljubljana (Wirtschaftsabteilung) während der Amtsstunden zu jedermanns Einsichtnahme auf.

Herbstfest des Stadtverschönerungsvereins. Der Stadtverschönerungsverein veranstaltet, wie wir bereits berichteten, am 8. September, d. i. am Eröffnungstage unserer Gewerbeausstellung, ein großartiges Herbstfest im Volksgarten. Alle Vereine werden gebeten, an diesem Tage keine Veranstaltungen zu machen. Das großartige Festprogramm wird der Öffentlichkeit demnächst bekannt gegeben.

Theateraufführung des Verbandes deutscher Hochschüler in Maribor. Wir werden am Aufnahme nachstehender Zeilen erucht: Montag und Dienstag fand im Ghsale die Aufführung des Schauspiels „Alt-Heidelberg“ statt; die Vorbereitungen, wie das Aufstellen der Bühne, Kartenvorverkauf usw., wurden fast ausschließlich von Verbandsmitgliedern besorgt. Besonderen Dank schuldet der Verband nachstehenden Vereinen und Firmen, die in entgegenkommendster Weise eine Aufführung in unserer Stadt überhaupt möglich gemacht haben, so dem Arbeitergesangsverein „Frohstimm“ und der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, die ihre Bühne und Kulissen dem Verbande überlassen haben, dem Männergesangsverein, der sein Klavier, und der Firma Jelenka, die die notwendigen Möbel unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. Nicht zu vergessen ist ferner die Opferwilligkeit zahlreicher hiesiger Familien, die durch Ueberlassung von Gebrauchsgegenständen wesentlichen Anteil am guten Gelingen dieser Veranstaltung haben.

Übermals große Waldbrände. Aus Bitoli (Monastir) wird unterm 18. d. gemeldet: Borgestern brachen in den Staatswäldern, die im Rahon mehrerer Nachbargemeinde gelegen sind, Waldbrände aus. Bisher sind mehrere Hektar Wald verbrannt. Aus anderen Gegenden wird ebenfalls gemeldet, daß große Waldkomplexe in Flammen stehen und daß die Bevölkerung nicht imstande ist, die Brände zu lokalisieren. An einigen Orten eilte das Militär zu Hilfe, aber auch das hatte nur geringen Erfolg. Der Schaden läßt sich noch nicht sicher feststellen, wird aber auf mehrere Millionen Dinar geschätzt. Nach einer Version wurden die Brände von Bulgaren Komitabtschis gelegt. Die Behörden trafen Anordnungen, um weitere Brände zu verhüten.

er nun doch gestorben wäre, der Ueine Ottokar, — dann wäre nur noch Cäcilie da — hat Gott es nicht so gewollt? Ist Vore seinem Willen da nicht hinderlich gewesen?

Erich wurde ungehalten.

„Mutter, du weißt wohl nicht, was du sprichst! Wäre es so, dann hätte Gott auch den kleinen Ottokar nicht von Vore retten lassen! — Und ich bin froh darüber, daß es geschehen ist!“ setzte er mit einem tiefen Atemzuge hinzu.

„Erich — nur du wärest dann noch da!“ fuhr Frau Berger in ihrem Gedankengange fort. „Ein Wort hätte es uns gekostet — du weißt, wie unglücklich diese zweite Ehe meines Vaters ist — mit Freunden würde er dich anerkannt haben. Und deine eigene Schwester ist es nun gewesen, die deine sicheren, glänzenden Zukunftsaussichten vernichtet hat.“

Der junge Förster fürchtete die Mutter heimlich, die mit unheimlich verzogenem Gesicht dasaß, fürchtete ihre abenteuerlichen Kombinationen, fürchtete sie doppelt, weil noch in selbst der Schatten eines ähnlichen Gedankens in ihm aufgetaucht war: Offis Tod hätte ihm sicher den Weg zu Justa geebnet —

(Fortsetzung folgt.)

Beispiellose Zerstörungswut. Auf dem Bau, der den Ausstellungsplatz der Landesgewerbeausstellung in der Prešernova ulica einfriedet, wurde vom hiesigen Maler Horvat auf einer Kellertafel der Firma R. A. Legat eine Schreibmaschine gemalt. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch aber wurde die Malerei von böswilliger Hand mit einem Steine oder sonst einem Gegenstande zerkratzt und ruiniert. Dem Täter ist man bereits auf der Spur. Um in Zukunft solche Dinge zu vermeiden, wurde vom Ausstellungs-ausschusse zur Bewachung des Ausstellungsplatzes ein eigenes Wachorgan aufgestellt.

Ausfuhrverbot von Nahrungsmitteln. Aus Beograd, 17. d., wird uns mitgeteilt, daß der Kronrat in Ljubljana beschloffen hat, die Ausfuhr von Nahrungsmitteln zu verbieten. Gestern nachmittags hat der Finanzminister im Einvernehmen mit dem Handelsminister die Ausarbeitung des Ausfuhrverbotes begonnen. Wie bisher bekannt, wird dieses Verbot solange aufrechterhalten, bis die faktische Lage der diesjährigen Ernte genau festgestellt sein wird und bis die Hauptstädte unseres Landes mit den nötigen Mengen versorgt sein werden.

Die Einwanderung nach Amerika für das nächste Jahr. Aus New York berichtet der Vertreter des deutschen Auslands-Institutes vom 16. v.: In dem am 1. Juli beginnenden Rechnungsjahr dürfen unter dem Einwanderungsgesetz 357.803 Personen landen; es sind dies 1978 mehr, als in diesem Jahre. Die Vermehrung ist darauf zurückzuführen, daß man bei der Berechnung für das nächste Jahr die fremdgeborene Bevölkerung von Alaska, Porto-Riko und Hawaii zuzählte. Bekanntlich dürfen unter dem Gesetz, das auf zwei weitere Jahre verlängert wurde, 3 Prozent der in den Vereinigten Staaten ansässigen Volksgenossen zuwandern, wobei die Volkszählung des Jahres 1910 als Grundlage genommen wird. Die Quoten für die einzelnen Länder sind wie folgt: Vereinigtes Königreich Großbritannien mit Irland 77.342, Deutschland 67.607, Italien 42.057, Polen 21.076, Belgien — europäisches und asiatisches — 21.613, Schweden 20.042, Tschechoslowakei 14.357, Norwegen 12.202, Frankreich 5729, Belgien 1583, Griechenland 3294, Ungarn 5638, Ostgalizien 5786, Rumänien 7419, Spanien einschließlich der Kanarischen Inseln 912, Schweiz 3752, Jugoslawien 6426, Palästina 57 und die Türkei 2388.

Pferdeausfuhr. Vom Ministerium für Landwirtschaft wird mitgeteilt, daß die Kontingentierung der Ausfuhr von Pferden und Schafen eingestellt wurde und deren Ausfuhr über alle Grenzveternärstationen, die für die Viehausfuhr bestimmt sind, freigegeben wird. Grenzveternärstationen, über welche die Ausfuhr von Vieh und Viehprodukten vollzogen werden kann, sind folgende: Gjevgeji, Bitoli, Radujevac, Zomboli, Subotica, Roprivnica, Murska Sobota, Gor. Radgona, Maribor, Dravograd, Jesenice, Raket, Balat, Sibenik, Split, Bruz, Rotor. Neben den erwähnten Stationen ist die Ausfuhr von Vieh, Fleisch und Viehprodukten auch über die Grenzstation Rastva zugelassen.

Bei uns ist es doch noch besser. Der „Grazer Tagespost“ entnehmen wir unter dem Titel „Im Rechtsstaat Oesterreich“ folgende Schilderung: „Aus Leoben schreibt man uns: Im Juni 1920 wurde dem Grundbesitzer Johann Baier in Ordnung eine Milchkuh beschlagnahmt, weil er damals noch bestehenden Viehablieferungspllicht nicht nachgekommen war. Diese Kuh wurde dann vom Grundbesitzer Peter Ranner in Ordnung gegen eine im Gewichte schwerere Fleischkuh eingetauscht, ein Vorgang, wie er zur Zeit, als noch die Ablieferungspllicht bestand, allgemein üblich und von der Landesregierung auch immer genehmigt wurde. Ranninger trieb die neu erworbene Kuh auf seine Alm, aber schon nach kurzer Zeit erschienen Arbeitertratte von Selztal, an die sich Baier gewendet hatte, auf der Alm und trieben die Kuh in Baiers Stall zurück. Da die Bemühungen Ranningers, auf gewöhnlichem Weg zu der ihm rechtmäßig erworbenen Kuh zu kommen, nichts fruchteten, klagte er beim Kreisgericht Leoben auf Herausgabe der Kuh. Das Kreisgericht und über erfolgte Berufung auch das Oberlandesgericht Graz und schließlich auch der Oberste Gerichtshof in Wien sprachen Ranninger die Kuh zu, da sie sein Eigentum war. Mittlerweile waren eineinhalb Jahre vergangen und Ranninger hat einen nicht geringen Schaden wegen des täglichen Milchentganges und dadurch, daß die Kuh inzwischen gelakt hatte, erlitten. Ueber Auftrag des Bezirksgerichtes Liezen mußte Baier die

Kuh herausgeben, die nun Ranninger heuer wieder auf die Alm trieb. Er sollte sich aber seines Verlustes nicht lange erfreuen, denn der Besitzer Baier wandte sich abermals an den Arbeitertratte Selztal und dieser schickte sofort einige Beamte auf die Alm und nahm der Sennerin trotz deren energischen Einspruchs die Kuh weg und trieb sie ins Tal. Auf dem Weg zum Besitzer Baier kam zufällig ein Beamter des Bezirksgerichtes Liezen des Weges, der, da er die vielmehrstrittene Kuh sofort erkannte, Vorstellungen machte und die Herren auf die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes aufmerksam machte. Die Arbeitertratte zogen aber in aller Ruhe einen Beschluß des Arbeitertrattes Selztal aus der Tasche, in dem es geschrieben stand, daß alle Urteile der Gerichte als Gehurtsurteile erklärt werden und in dem gedroht wurde, eine neuerliche Durchsetzung des Urteiles durch einen Massenaufmarsch zu verhindern. Angesichts dieser Sachlage konnte der Gerichtsbeamte nichts machen und so steht die Kuh also wieder im Stalle Baiers.“

Raubmord an einem Milkwanderer aus Amerika. Wie aus Trovch, Bezirk Ogulin, gemeldet wird, ist vor einigen Tagen aus Amerika der Bauer Turtal eingetroffen. Er begab sich zwecks Umwechslung von Dollars in die Stadt und lehrte mit einer beträchtlichen Summe Geldes zurück. Unterwegs wurde er von seinen drei Nachbarn aus dem Hinterhalte angegriffen und durch einige Revolvergeschüsse schwer verletzt. Die Verbrecher haben den schwerverletzten Bauer ausgeraubt und ihm bei dieser Gelegenheit 463.000 K. weggenommen. Turtal wurde in schwerverletztem Zustande in das Spital überführt, wo er kurz nach seiner Einlieferung gestorben ist. Vor seinem Tode hat er das Bewußtsein wieder erlangt und die Namen der Verbrecher bekanntgegeben. Die Verbrecher wurden kurze Zeit danach verhaftet und dem Staatsanwalt überliefert.

Marktbericht. Auf dem Schweinemarkt am 11. d. wurden aufgetrieben: 240 Schweine, 3 Ziegen. Die Stückpreise betrugen: für Schweine von 5 bis 6 Wochen 400 bis 600, von 7 bis 9 Wochen 800 bis 900, von 3 bis 4 Monaten 1400 bis 1500, von 4 bis 6 Monaten 1600 bis 1900, von 8 bis 10 Monaten 2200 bis 3000, von einem Jahr 4000 bis 5000 K. Lebendgewicht 73 K. Eine Ziege: 600 K.

Park-Saie. Täglich bei schöner Witterung verstärktes Salonkonzert von 17 bis 19 und von 20 bis 22½ Uhr.

Kino.

Mesini kino. „Der König von Colconde“, Roman eines Abenteurers in 2 Epochen, erste Epoche: „Das Geheimnis der goldenen Schwertscheide“, in 6 Akten, wird Freitag, Samstag, Sonntag und Montag vorgeführt werden. Ermäßigungen ungültig.

Sport.

Arbeiter - Radfahrerverein in Maribor. Freitag den 18. d. Besprechung wegen des Meisterschaftsrennens. Samstag um 7 Uhr Zusammenkunft beim „Goldenen Roß“, hierauf Radfahrerrundzug. Jeder Teilnehmer muß für entsprechende Beleuchtung seines Fahrrades sorgen. Sonntag um 9 Uhr früh Zusammenkunft im Klublokal, dann Umzug mit Musik. Nachmittags findet das Meisterschaftsrennen statt. Start beim Kilometerstein 1 in der Koroska cesta.

Hochsommermoden.

Gelb und wieder gelb ist die Lösung, in Glasbatist und Tricot, als Hutband und Glättelschärpe, von Orange bis Schwefel variiert; in der Stadt und auf dem Lande sieht man gelbe Kleider. In London und Berlin, überall herrscht unumstößlich die Farbe des Weides. Und diese Mode hat etwas für sich, denn die gelbe Farbe steht Jung und Alt, vorausgesetzt, daß die Sonne scheint, der Himmel blau, der Wald grün und farbig, Gartenmöbel oder bunte Zäune usw. leuchten; gelb kontrastiert auch malerisch mit den laffen braunen und grünen Anzügen des heißen Herrn — Und doch — trägt es die wirkliche Modedame, die den Ton angibt? Eigentlich nein, sie zieht bereits die Pastellfarben rosa, mauve, blaßgrün vor, oder sie bleibt bei dem vornehmen Weiß, daß sich besonders in den beliebten Plisseeröcken so gut macht; dazu ein großer weißer Georgette-Hut, ein weiß seidener Jumper, weiße Strümpfe und braune Schuhe mit weißen Einseisen, und

man ist vornehm gekleidet, wenn man nicht dem geliebten Schwarz treu bleibt. Derrord! — ständigt wird der Anzug bei kühlem Winde von einem breiten weißen Wollschal, den man grazies drapiert. In der Form gibt es bis jetzt noch wenig Abwechslung, schon aus Bequemlichkeitsrücksichten bleibt man bei der Kittelform. — Der Kittel paßt sich leicht, was jetzt zur Reizezeit doch sehr ins Gewicht fällt, ist einfach zu bägeln, wenn er aus Wollstoffen besteht, und in dem schweren Tricot ein unverwundlich praktisches Kleidungsstück. Die verlängerte Taille wird noch viel getragen, zeigt aber keine Lebertriebenheit mehr der Boosauschnitt besteht weiter, der Narmel erscheint kurz, in Klägeln oder als sogenannter Pagodennarmel, der Rock zeigt Zipfel und seitliche Verzierungen. — Auf den letzten Rennen bemerkte ich auch wieder weiße und helle Schneiderkleider, die klassische Remontoilete vergangener Zeiten. Die halblange Jacke mit Gürtel und dem Sakeroock und die Smokingform, die in der Taille mit einem Knopf schließt und Säugstücken zeigt, sind oft zu sehen; sie haben ungünstig auf Streifen in lesem Grün oder in „Blond“. Passend dazu trägt man den einfachen mittelgroßen, rückwärts oder seitlich mit großer Bandchleife narmierten Hut. Sonst sieht man viel große Roghaarformen oder große Strohhüte mit Blumenkränzen, durchsichtige Batistglocken und ungarnierte helle Fischhäute. Es gibt flache Formen und aufgeschlagene Toques. Dazu trägt man die absonderlichsten Sonnenchirme mit langen überstehenden Elfenbeinstäben à la China oder kleine Knicker — Wolken aus Spigen und Bändern — die Babywiegen gleichen. Man sieht farbige Strümpfe und noch farbigere Gürtel. Capes sind bis jetzt spärlich vertreten, die fränkfurterin scheint sich schwerer an diese Mode zu gewöhnen, wie die Bewohnerin von München oder Berlin und wird gewiß die neuen Mantelformen des Herbstes mit Freude begrüßen. Das Cape wird in dieser Saison meist kürzer getragen und muß zu dem Kleid assortiert sein, wenigstens im Futter mit demselben harmonieren; oft ist das Cape mit Mantel oder Seidenjacke verwachsen. Ich sah ein solches Capelleid in Covercoat mit rotem Ledergras, ein anderes sehr reizendes in fraise-Tuch mit Crêpe Georgette; der Rock war bandenartig gehalten. Dazu wurde eine sehr kleidsame kleine Cloche mit schloßweißem Rosenkranz getragen. Stilvoll wirkt changierendes Cassel, enge Taille und Faltenrock, nur darf das Kleid nicht aussehen, als sei es zur Abendtoilette geboren und durch einen flinken Hut verdorben worden. Duftige pastellfarbene Voilekleider zeigen Quersälchen und Gruppen von Valenciennes spizen an Rock und Narmeln. Für das Land eignen sich sehr die reizenden gehäkelten Kleider. Ein solches trug kürzlich eine junge Dame bei einer Gartengesellschaft. Das Kleid von einer Berliner Künstlerin entworfen, war nicht wie gewöhnlich in Wolle oder Seide gearbeitet, sondern in naturfarbentem Leinwandgarn, wirkte wie filiert. Darunter wurde ein in der Farbe passendes Unterleid aus Seidenbatist getragen. So gibt es eine fälle handgearbeiteter Sommerkleider, die man mit fleiß nach einem guten Rezept selbst anfertigen kann.

Die „Marburger Zeitung“ kann mit jedem Tage abonniert werden.

Aus aller Welt.

Nach Jahren wieder gutgemacht. In Wittenberg saß ein Wirt eines Abends in seinem leeren Lokal und blies Trübsal, als ein junges Mädchen, tief verhäßt, in die Kneipe trat. Der Wirt war überrascht, er vermutete eine Diebin und herrschte das Mädchen an. Er suchte das schöne Kind festzuhalten, er hielt jedoch einen derartig heftigen Stoß vor die Brust, daß er zurücktaumelte. In diesem Augenblick warf das Mädchen einen Zettel auf den Tisch und einen Briefumschlag, in dem sich 900 Mark befanden. Es eilte davon, während der überraschte Wirt den Zettel las: „Vor 16 Jahren wurden Ihnen von mir 600 Mark entwendet. Ich war der Dieb, vergeben Sie mir. Meine Tochter, der ich mein Verbrechen entdedte, erbot sich, Ihnen das Geld mit Zinsen, da es mich geeignet hat, ins Haus zu bringen. Machen Sie mich nicht durch Nachforschungen unglücklich und verlieren Sie nicht den Glauben an unglückliche Menschen, die nur zu oft, von den Reichen zurückgestoßen, in den Abgrund stürzen.“

Kinderreichtum und Prämien. Die Stadt La Rochelle in Frankreich hat beschlossen, Kinderreichtum durch Prämien zu belohnen. Für das vierte Kind erhält der fleißige Papa 100 Franc, für das fünfte Kind 150 Franc und 200 Franc für jedes weitere Kind. Verdienen würde die Prämie natürlich nur die Mama, die die Schmerzen auszuhalten und nachher die Windeln zu waschen hat.

Bücher nach Maß. Man erzählt gern die Geschichte von dem neuen Reichen, der sich seine Bibliothek nach Maß bestellt und sowohl Meter Bücher für seine Schränke einfordert. Die Amerikaner aber machen mit dieser Lieferung nach Maß in ihrer Buchwerbung vollen Ernst. Sie zeigen nämlich fertige Bücherlisten auf Bücherbreiten an und geben dabei die Länge des Bücherbortes an, wodurch ein anschauliches Bild der Sammlung gewonnen wird. So werden z. B. unter dem Schlagwort „ein Zweifelhafte“ für Landeshäuser 100 Bücher für Kinder aufgezählt, die genau den Raum von zwei Fuß einnehmen. Unter diesen Jugendbüchern sind über-

gens nur ganz wenige Bücher aufgezählt, die nicht zur angestrebten Literatur gehören. Von deutschen Büchern sind nur drei, nämlich die Grimmschen Märchen, „Heidi“ von Johanna Spiri und der „Schweizerische Robinson“, der in Amerika mehr gelesen wird, wie der von Defoe. Von Franzosen ist nur ein Buch von Jules Verne, von anderen europäischen Literaturen der Lagerlöfs Märchen und ein Buch von Anderson dabei.

Lösung des Rätsels. Nachdem sich die Menschheit seit den Zeiten des Aristoteles, also seit 2000 Jahren, vergebens bemühte, das Rätsel zu lösen, das die Fortpflanzung des Aales umgab, ist das in den letzten 15 Jahren dem berühmten dänischen Meeresforscher Dr. Johannes Schmidt gelungen. Dr. Schmidt begann seine Untersuchungen im Jahre 1906, und nachdem er auf mehreren Fahrten in den östlichen Teilen des Atlantischen Ozeans festgestellt hatte, daß dort die Larven des Aales, weidenblattförmige, durchsichtige Fische von 7 1/2 Zentimeter Länge, in großen Mengen vorkommen, begann

er mit dem dänischen Forschungsdampfer „Tor“ die Suche nach den Laichplätzen des Aales. In den nächsten Jahren folgten ausgedehnte Reisen in den Atlantischen Ozean und das Mittelmeer, später zwei große Expeditionen in die Gewässer Westindiens. Im August 1921 wurde mit einem neuen, in England erworbenen und dann zum Forschungsdampfer umgebauten Fahrzeug eine Reise ins Mittelmeer, in den Atlantischen Ozean und in die westindischen Gewässer angetreten. Auf dieser Reise, die elf Monate in Anspruch nahm, und die durch die weitgehende Unterstützung des dänischen Karlsberg-Fonds ermöglicht wurde, ist es gelungen, die letzten Rätsel über die Fortpflanzung des Aales zu lösen. Jetzt ist der dänische Forschungsdampfer „Dana“ mit dem erfolgreichen Forscher an Bord heimgekehrt. Es ist nunmehr nachgewiesen, daß die Laichplätze des europäischen Aales im westlichen Teil des Atlantischen Ozeans, vor dem Golf von Mexiko liegen. Alle europäischen Flußaale suchen diese Stelle auf, um sich fortzupflanzen. Hier

werden die Eier abgelegt, aus denen winzige Larven entstehen. Dr. Schmidt ist es gelungen, sowohl Aaleier als auch Larven des jüngsten Stadiums von weniger als 1/4 Zentimeter Länge in großen Mengen zu fangen. Die Larven wandern mit dem Golfstrom langsam aus den amerikanischen Gewässern an die europäischen Küsten. Während dieser Zeit wachsen die Larven von 1/4 bis 7 1/2 Zentimeter Länge an. Erst im vierten Jahre ihrer Wanderung erreichen sie, nachdem sie die atlantische Halbkugel angenommen haben, die europäischen Küsten und steigen dann in die Flüsse auf.

Dr. Jos. Majcen

ordiniert nicht von 20. August bis 1. September. 6539

Kleiner Anzeiger.

Verchiedenes

Fabrikneue und gebrauchte Schreibmaschinen liefert das 1. Spezialgeschäft für Schreibmaschinen und Büroartikel Anl. Hub. Segal, Maribor, Slovenska ulica 7. 3991

Slowenischer Unterricht insbesondere im kaufm. Fach wird gesucht. Gefl. Anträge mit Honorarangebe an Annoncenexpedition Fran Dvorsic. 6561

Zwei Knaben werden als Eigenen gegeben. Der eine ist 9 Monate alt und der zweite 6 Jahre. Anfragen Koroška cesta 43, Tür 7. 6562

Immobilien

Wohnungshaus in Poljane, mit Feld und Obstgarten sofort zu verkaufen. Anfragen Aleksandrova cesta 149, Treml. 6509

Schönes Wohnhaus, mit oder ohne Einrichtung, 2 1/2 Stock Grund mit Garten billig zu verkaufen. Anfragen in der Verw. 6566

In verkaufen

Alchemieunterricht ganz neu zu verkaufen. Anfragen Gostjarski Rendi, Trzaska cesta 1. 6527

Hoher Küchenkasten 160 D., Tafelzeit 140 D., schönes, hartes Bett mit Einfaß 250 D., Figuren, Blumenüberwurf 160 D., antike Stuhle 300 D., Blumentische, Nippes, Blumenvasen, Bilder, Kleiderkasten, Kopfpöster, Hartholz, gefüllte Bettfedern und verschiedene. Anfrage Koroška trg 8, 1. Stock links. 6572

Stellengesuche

Selbständige Köchin sucht Posten. Razlagova ulica 24, Hausbesitzer. 6556

Tüchtige Zählkassierin mit guten Zeugnissen sucht Posten. Uebernimmt auch Gasthaus auf Rechnung. Anträge unter „Tüchtig“ an die Verw. 6571

Offene Stellen

Kassahälterin, nett und rein, wird sofort aufgenommen. Anträge unter „Kassahälterin“ an die Verw. 6508

Ein tüchtiger, geheimer Schlosser, der auch zu kleineren Montagen zu verwenden ist und möglichst Sauerstoffschweißer verleiht, wird für dauernd gesucht. Ernst Ebert, Werkstätte für Maschinenbau und Schlosserei, Maribor, Kacijanerjeva ulica 9. 6512

Einfaches älteres Mädchen, das nähen kann, wird zu drei Kindern genommen. Anfrage nur nachmittags bei Gilijs, Pobreška cesta 38. 5263

Tüchtige Köchin mit besserer Bildung findet sofort als Wirtschaftlerin Aufnahme. Anfragen unter „J. M.“ an die Verw. 6529

Versehrte Köchin, nur mit guten Zeugnissen für größeres Haus sofort gesucht. Stein, Presernova ulica 1, 2. Stock. 6531

Tüchtiges Fräulein, bei Kenntnis der Sprachen mächtig, mit Kenntnis der Stenographie und des Maschinenschreibens, wird per sofort gesucht. Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche unter „Export 6844“ an die Verw. 6552

Geschäftsdienner wird mit oder ohne Verpflegung sofort aufgenommen. Anfragen in der Verw. 6576

200 Wagg. trockenes Buchenscheitholz u. gesundes prompt zu übernehmen. Anfragen erbeten an E. Rišavy, Mlinska ulica 23. 6526

PLACHEN Waggon-Decken

in allerbesten QUALITÄTEN liefert sofort in jeder -o- Grösse und billigst das -o-

TEXTIL-INDUSTRIE UND HANDELS-UNTERNEHMEN

MAKSO SALGO, Osijek I.

LEINENWAREN, SÄCKE, BINDFADEN en-gros.

Telephon Nr. 595.

5923

Telegramme: MAKSSALGO OSIJEK

Gelegenheitskauf.

»Merkslohomoline« mit kupferner Feuerbox, tadellos erhalten, 30 PS., Spurweite 600 Millimeter, Gesamtgewicht 620 Kilogramm ist um den Preis von 325.000 jugo Kronen zu verkaufen. Anfragen bei **Johann Korbek**, Maribor, Pod morskom 16. 6575

Gelber Kanarienvogel

ist entflohen!!

Abzugeben gegen gute Belohnung bei **Franz Reicher**, Cankarjeva ulica 18. 6570

Heute Samstag, den 19. August 1922

Abendkonzert.

Beginn halb 20 Uhr. Entree frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst 6577

Alots Lacheiner, Gastwirt. Frankopanova ul. 39.

Schreibmaschinen 4015

Farbbänder Karbonpapier

Reparaturen

Ant. Rud. L E G A T, Maribor,

Slovenska ul. 7, Tel. 100.

Eine hiesige internationale Speditionsfirma sucht zum sofortigen Eintritt selbständigen, deutsch-serbokroatischen

Korrespondenten und einen tüchtigen **Speditionsbeamten**. 6540

Reflektiert wird nur auf gute Kräfte mit Primäreferenzen. Bewerber mit längerer Praxis in der Speditionsbranche werden bevorzugt. Offerte mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre „Speditia“ an die Verw.

Gewürz-Traminer

Jahrgang 1917 und

Burgunder Jahrgang 1917 und 1921

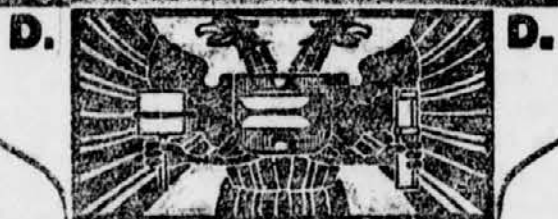
zu verkaufen. Anfrage Koroška cesta Nr. 15, 1. Stock. 6558

Achtung!

Ehrliche Käufer, die auf Geschäftshäuser oder schöne Realitäten reflektieren, wollen Realitätenbüro, Slovenska ulica 5, Slamecar, anfragen. Persönliches Vorsprechen nur von halb 9 bis 11 Uhr vormittags. 5662

MARIBORSKA TISKARNA

GEGRÜNDET
1795



TELEFON
Nr. 24

Wir empfehlen uns zur Herstellung von Werken, Zeitschriften, Broschüren, Fakturen, Tabellen, Zirkularen, Adresskarten, Plakaten, Prospekten, Katalogen, hübschen Akzidenzen usw., denen wir mit reichem Schriftmaterial stets aparte Ausstattung geben können.

Aufmerksam machen wir auf unseren Setzmaschinenbetrieb, Rotations- u. Farbendruck, Lithographie, Steindruckerei u. Buchbinderei

Zentrale: Jurčičeva ulica 4

Filiale: Strošmayerjeva ulica 5

Die Übernahmen der Druckarbeiten erfolgt nur in der Zentrale, Jurčičeva ulica 4.